

Gruppenarbeit als Hilfe für Kinder krebskranker Eltern

von Sabine Brütting

12 | Praxis

„Lange saßen sie dort und hatten es schwer, doch sie hatten es gemeinsam schwer, und das war ein Trost. Leicht war es trotzdem nicht.“
(aus „Ronja Räubertochter“ von Astrid Lindgren)

Der Frankfurter Verein „Hilfe für Kinder krebskranker Eltern“ e.V. bietet Unterstützung (in Form von Einzel-Gesprächen und Gruppen) für Kinder an, deren Eltern an Krebs erkrankt (oder auch bereits gestorben) sind. Der kurze Artikel skizziert eines der Gruppen-Angebote für Jugendliche im Alter zwischen 13 und 15 Jahren. Bei vier TeilnehmerInnen ist ein Elternteil akut an Krebs erkrankt; bei zwei Kindern sind Mutter bzw. Vater bereits an Krebs verstorben. Die Treffen finden regelmäßig in einem dreiwöchigen Rhythmus statt; jedes Treffen dauert anderthalb Stunden. Es handelt sich um eine offene Gruppe, die seit mittlerweile zwei Jahren angeboten wird. Bisher haben zehn Jugendliche an der Gruppe teilgenommen - von den derzeit sechs TeilnehmerInnen sind drei seit Beginn der Gruppe dabei.

Am Beginn jeden Treffens findet eine Eingangsrunde statt, in der alle erzählen, wie es ihnen, aber auch dem erkrankten Elternteil geht. Die zu bearbeitenden Themen werden von den Jugendlichen eingebracht und von mir, als Leitung, aufgegriffen. Nur selten muss ich einen Impuls geben.

Freitagnachmittag

Sechs Jugendliche kommen zum Treffen der „Gruppe für Kinder krebskranker Eltern“ zusammen. Es sind gesunde Jugendliche, die aber teilweise seit Jahren - die Krebserkrankung eines Elternteils miterleben und mitertragen.

In der Eingangsrunde heute berichtet Inken¹, dass ihr Vater zur Zeit „nervt“. Nach überstandener Operation, Chemotherapie und Bestrahlung möchte er gerne wieder arbeiten, aber noch fehlt die Kraft dafür. Inken erlebt den Vater oft schlecht gelaunt und hat dafür wenig Verständnis. Ihre Hoffnung, dass nach überstandenen Therapien Zuhause jetzt endlich wieder Alltag stattfinden kann, erfüllt sich nicht.

Auch bei Hanna macht sich Ernüchterung breit: Gerade fangen bei ihrer Mutter die Haare wieder an zu wachsen, ein, wie sie dachte, gutes Zeichen, dass bald alles Schwere überstan-

den ist, da droht schon wieder neues Unheil. Eine Nachuntersuchung zeigt einen erneuten Befund in der Brust der Mutter. Noch ist unklar, ob es wieder Krebs oder etwas Harmloses ist.

Bei Konstantins Vater sind die Tumormarker nach oben geschneit. Noch haben die Ärzte keinen neuen Tumor gefunden, aber Konstantin weiß bereits aus Erfahrung, dass die erhöhten Werte nichts Gutes zu bedeuten haben.

Viktor erzählt, dass seine Mutter nach überstandener Operation und der gut verlaufenen Reha jetzt doch wieder im Krankenhaus ist. Die Wunde will einfach nicht heilen. Erneut wurden die Ferien durch den Krankheitsverlauf bestimmt; der letzte mit den Eltern verbrachte Urlaub liegt schon zwei Jahre zurück.

Laura hingegen erzählt von schönen Ferien. Sechs Wochen lang war sie nur unterwegs, mit der Mutter, den Großeltern und einer Freundin. Aber in den letzten Sommerferien war sie auch Zuhause, hat die meiste Zeit im Krankenhaus bei dem sterbenden Vater verbracht.

Tim beschäftigt sich intensiv damit, dass bald die Wohnung seiner verstorbenen Mutter (Eltern waren geschieden), ausgeräumt werden soll. Er hat das Gefühl, das Abschiednehmen hat gar kein Ende.

Das sind die Neuigkeiten beim ersten Treffen nach sechs Wochen Sommerpause. Schwere macht sich breit. Alle - auch ich - sind überrascht und geschockt, so schnell hat sich bei vielen der Gesundheitszustand von Mutter oder Vater verschlechtert.

Anderthalb Stunden lang reden wir - über die Angst, die schwindende Hoffnung auf Heilung und auch über die Sprachlosigkeit, die einige Jugendliche in ihrer Familie, vor allem aber im Freundeskreis erleben. Für alle ist die Gruppe schon seit langem zu dem Ort geworden, wo sie über ihre Sorgen sprechen können. Nur hier kann Hanna von dem neuen Knoten in der Brust ihrer Mutter erzählen; die Mutter möchte (noch) nicht, dass andere davon erfahren. Nur hier erzählt Konstantin von der Krebserkrankung seines Vaters; seine Freunde wissen nichts davon.

Erfahrungen mit dem Gruppenkonzept

In dem amerikanischen Gruppenkonzept „for kids only“ (Bedway & Hartkopf Smith, 1996) werden fünf Punkte für Kinder als Gewinn der Teilnahme an einer Gruppe geschrieben:

- Bereithalten einer sicheren Umgebung, in der die Kinder ihre Ängste und Sorgen ausdrücken können.
- Schaffen eines Netzwerkes mit anderen Kindern, die in ähnlicher Situation sind.
- Aufklären, insbesondere durch Widerlegen von Mythen über Krebs und die Behandlung.
- Verringern von Ängsten der Kinder und Eltern.
- Vermitteln von Coping-Strategien.

Aus meiner Erfahrung kann ich besonders die ersten beiden Punkte bestätigen. Die Gruppe ist zu einem geschützten Raum geworden, wo alles Bedrückende erzählt werden kann. Vieles, das gegenüber den Eltern unausgesprochen bleibt, um diese zu schonen, kann hier Ausdruck finden. Immer wieder erlebe ich, dass Jugendlichen bei den Gruppentreffen zugeben, nur noch wenig Hoffnung auf Heilung des kranken Elternteils zu haben, sich Zuhause im Familienkontext aber weiterhin zuversichtlich geben.

Die Gruppe bietet einen verlässlichen Rahmen: Die anderen verstehen die benannten Gefühle, kennen sie aus eigener Erfahrung und akzeptieren sie. In der Gruppe dürfen alle Gefühle sein; statt Verurteilung (z.B. der Wut) findet eine Legitimierung aller Emotionen statt.

Ich bin immer wieder überrascht, wie schnell die Jugendlichen in den verschiedenen Gruppen zusammen finden und auch neu Hinzugekommene integrieren. Doch das gemeinsame Thema „Mama oder Papa hat Krebs“ verbindet und ist ein starkes Fundament für die Zugehörigkeit zur Gruppe. Es ist das alles beherrschende Thema der Jugendlichen und schweißt innerhalb kurzer Zeit als Gruppe zusammen. Das Gefühl, hier bin ich nicht allein, sondern treffe auf andere, die sich in einer ähnlichen Lebenssituation befinden, verbindet und entlastet. „Die Erfahrung, einer Gruppe anzugehören, in der man akzeptiert und wertgeschätzt wird, kann allein schon therapeutische Wirkung beinhalten, ohne dass ein relevantes Thema des Kindes bearbeitet wird.“ (Heinemann, 53)

Es wird immer wieder deutlich: Die Jugendlichen wollen in der Gruppe vor allem *reden*, wollen endlich erzählen, was sie belastet, wie es ihnen geht, wollen auch von den anderen hören, was diese erleben und wie sie mit ihren Problemen umgehen.. In ihrem *normalen* Freundeskreis erleben die Jugendlichen ausnahmslos, dass gleichaltrige Freunde und Freundinnen mit den Problemen und Sorgen, die die Krebs-

1 Name und Familienumstände sind verändert

erkrankung eines Elternteils mit sich bringen, überfordert sind. In der Gruppe (ihrer Peer-group) machen sie die gegenteilige Erfahrung: Hier wissen alle, können alle nachvollziehen, wovon sie reden und wie es ihnen geht, hier treffen sie auf Interesse statt auf Ablehnung, auf Verständnis, Mitgefühl und Verschwiegenheit.

Vor eine besondere Herausforderung wurde die Gruppe - und auch ich - ein halbes Jahr nach dem Beginn gestellt; von einem Jungen war die Mutter gestorben. Der Tod, der auch vorher immer im Unterbewusstsein präsent war, war plötzlich real geworden. Alle waren betroffen, doch schnell war klar, wir können Tim nicht ausschließen, wir alle müssen das Schwere jetzt mit ihm tragen. Von großer Ernsthaftigkeit war das erste Treffen, an dem Tim nach dem Tod seiner Mutter wieder teilnahm. Bei zwei weiteren Kindern sind mittlerweile die Väter gestorben - die Gruppe hat das ausgehalten und ist für alle zu einem Ort großer Unterstützung geworden.

Auffallend ist, dass alle Jugendliche das Gefühl haben, in der Gruppe sowohl Unterstützung durch die anderen zu erfahren, als auch ihnen etwas Hilfe geben zu können; die Waagschale zwischen Geben und Nehmen scheint für alle im Lot zu sein.

Zur Perspektive der Gruppenarbeit

Violet Oaklander schreibt in ihrem Buch *Gestalttherapie mit Kindern und Jugendlichen*:

„Gruppenarbeit ist ideal für Kinder, die ihre Kontaktfähigkeiten üben müssen.“ (1981, 354). Obwohl dieses typisch gestalttherapeutische Üben der Kontaktfähigkeit nicht im Fokus der beschriebenen Gruppe für Kinder krebskranker Eltern steht und sie sich auch klar zu einer Therapie-Gruppe abgrenzt (die Gruppe ist eine präventive Unterstützung und Begleitung) sind die Gruppentreffen gestalttherapeutisch geprägt. Immer wieder geht es darum, Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken. Nicht nur die belastende Situation im Elternhaus, sondern vor allem die dadurch ausgelösten Gefühle stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit. Kreative Angebote unterstützen häufig den Prozess, Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken. Doch ist es den Jugendlichen ausgesprochen wichtig, dass nach erlebnisorientierten Übungen genug Zeit für den verbalen Austausch in der Gruppe bleibt. Kommt bei einem Treffen das Gespräch zu kurz, wird dies in der Schusssrunde stets kritisch angemerkt („Heute haben wir aber wenig geredet.“) Es gilt also für mich als

Alles ist besser als schweigen!

„Ich hätte mir ein Gespräch gewünscht, in dem wir mehr über die Angst geredet hätten. Ich hatte immer das Gefühl, wir alle in der Familie haben Angst, aber jeder ist mit seiner Angst allein, weil wir nicht miteinander gesprochen haben.“ Viola, 13 Jahre



Sabine Brütting: Was macht der Krebs mit uns?

Kindern die Krankheit ihrer Eltern erklären

BALANCE ratgeber jugend + erziehung

ca. 200 Seiten, ca. 14,95 Euro, 23,50 sFr

ISBN 978-3-86739-064-4

auch als eBook lieferbar, erscheint im Oktober 2011

Der Wunsch, Kindern so lange wie möglich eine heile Welt zu bewahren, ist verständlich, doch wenn ein Elternteil an Krebs erkrankt, ist dies kaum mehr möglich. Eltern sollten deshalb mit ihren Kindern über die Krebsdiagnose sprechen. Denn je mehr kindgerechte Informationen sie über die Krankheit und ihre Auswirkungen bekommen, desto kleiner wird ihre Angst und das Zugehörigkeitsgefühl zur Familie steigt sogar.

Wie diese Gespräche genau aussehen können, vermittelt dieses Buch anhand von Fallbeispielen aus der Praxis. Darin kommen auch Kinder und Jugendliche zu Wort, die ihre Wünsche und Ängste, aber auch ihren Mut und ihre Belastbarkeit erkennen lassen. Empfehlenswert für Eltern, Familienangehörige und Freunde sowie im klinischen Bereich und in Erziehungsberatungsstellen Tätige.

Leitung manchmal auf erlebnisorientierte Methoden oder gestalttherapeutische Experimente zugunsten des Gesprächs zu verzichten. Doch oberstes Ziel der Gruppentreffen ist die Entlastung der Teilnehmenden. „Als wichtigste Grundregel für die Gestaltung einer Intervention kann gelten, dass in jeder einzelnen Sitzung darauf zu achten ist, dass die Gesprächspartner mit dem subjektiven Gefühl der Entlastung aus dem Kontakt gehen können.“ (Romer, Haagen, 2007, 94) Viele Rückmeldungen der Jugendlichen und deren Eltern bestätigen, dass dies in unserer Gruppe gelingt.

Literatur

BEDWAY, A. & HARTKOPF SMITH, L. (1996): For kids only: Development of a program for children from families with a cancer patient. *Journal of psychosocial oncology*, 14 (4), 19-28

HEINEMANN, C. (2011): *Kinder krebskranker Eltern - Prävention und Therapie für Kinder, Eltern und die gesamte Familie*. Stuttgart (Kohlmann)

OAKLANDER, V. (1978): *Gestalttherapie mit Kindern und Jugendlichen*. Stuttgart (Klett-Cotta) 14. Aufl.

ROMER, G. / HAAGEN, M. (2007): *Kinder körperlich kranker Eltern*. Göttingen (Hogrefe)



Sabine Brütting

Kronberger Straße 22

60323 Frankfurt

069 / 72 71 80

bruetting-therapie@email.de

Gestalttherapeutin (DVG), Heilpraktikerin für Psychotherapie. Sabine Brütting arbeitet in eigener Praxis in Frankfurt und ist freiberuflich für den Verein „Hilfe für Kinder krebskranker Eltern“ e.V. tätig. Im Herbst 2011 erscheint ihr Buch „Was macht der Krebs mit uns? - Kindern die Krankheit ihrer Eltern erklären“